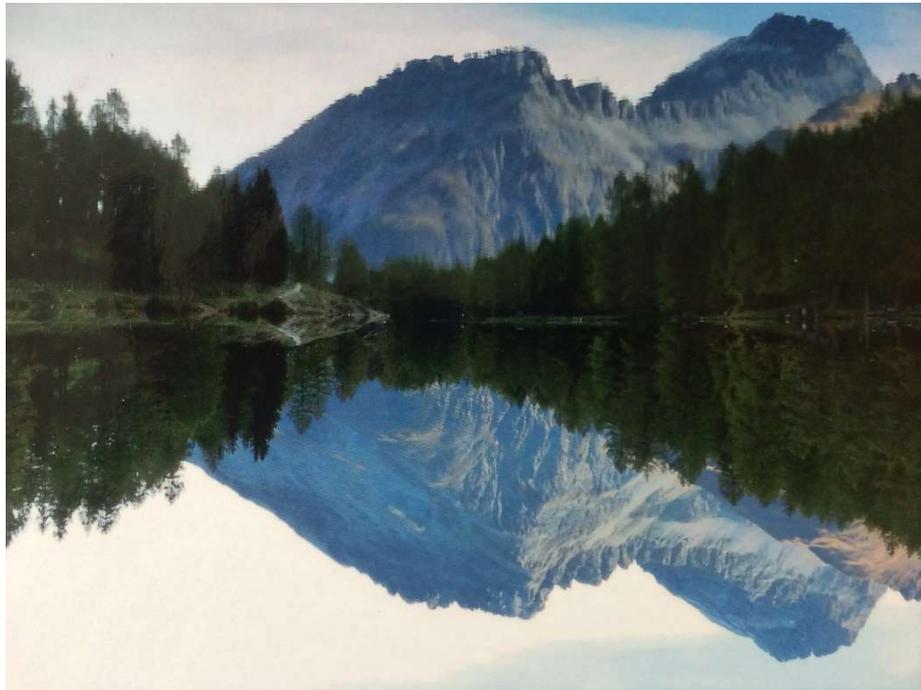


**„Himmelfahrt“ – Geistlicher Impuls für Auffahrt, 21.5.2020 über  
Apostelgeschichte 1,3-4 und 8-11 von Pfarrer Stefan Blumer**



Von einem alten Pfarrer in Graubünden wird erzählt, er sei eines schönen Morgens früh in die Berge hinaufgestiegen. Plötzlich habe er unten im Tal die Glocken seiner Kirche läuten gehört. «Was ist denn jetzt mit dem Sigristen passiert, dass der mitten in der Woche mit allen Glocken läutet?» Als er ihn abends zur Rede stellte, sagte er: «Wir haben auf Sie gewartet, Herr Pfarrer — es ist doch Himmelfahrt heute!»

Mag diese Anekdote wahr sein oder nicht, sie deutet jedenfalls auf eine gewisse Verlegenheit hin, die viele Menschen gegenüber diesem Fest bekunden. Man ist gefühlsmässig nicht angesprochen. Man weiss nicht, was die Himmelfahrt eigentlich soll. Man kann mit dem Feiertag — ausser dass er als arbeitsfreier Tag willkommen ist — nichts anfangen, er ist nur noch ein Relikt aus-einer sehr fernen, längst vergangenen Zeit.

Wenn die Bibel erzählt, Jesus sei vor den Augen seiner Jünger gen Himmel aufgefahren, so war diese Aussage damals mit anderen Vorstellungen verknüpft als heute. Im damaligen Weltbild war der Himmel der Raum, der sich über der Erde wölbte und den Göttern vorbehalten war. Als in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts die ersten Menschen ins All hinausflogen,

stellten die Atheisten hämisch fest: «Da ist kein Gott, der Himmel ist leer!» Das war natürlich primitiv. Wenn die Apostelgeschichte in der Sprache ihrer Zeit von der Himmelfahrt Christi redet, so tut sie das in Würde und Symbolkraft, und die Menschen von damals verstanden, was damit ausgesagt sein wollte. Wenn aber natürlich Christen und Christinnen des einundzwanzigsten Jahrhunderts nicht in der Sprache des zwanzigsten Jahrhunderts ausdrücken können, was es mit dem Himmel und der Himmelfahrt Christi auf sich hat, wird die Sache primitiv, und die primitive Kritik der Atheisten ist die logische Folge.

Wo ist der Himmel? Der Himmel im religiösen Sinn ist dort, wo Gott ist. Und wo ist Gott? Darauf antwortet eine kleine jüdische Geschichte: Als Rabbi Jizchak Meir ein kleiner Junge war, fragte ihn jemand: „Ich gebe dir einen Gulden, wenn du mir sagst, wo Gott wohnt.“ Der Junge antwortete: „Und ich gebe dir zwei Gulden, wenn du mir sagen kannst, wo er nicht wohnt.“

Alles Irdische unterliegt der Begrenzung durch Raum und Zeit. Der irdische Jesus war ein orts- und zeitgebundener Mensch, sein Wirkungsgebiet ein kleiner, abgelegener Fleck Erde. Für das mächtige römische Reich war er ein Niemand. Aber das blieb er nicht. Er wurde auf erstaunliche Weise wirksam, weit über Galiläa und Judäa hinaus. Was er zu Lebzeiten im kleinen Kreis gelehrt hatte, breitete sich nun über alle Volks- und Sprachgrenzen hinaus an vielen Orten gleichzeitig aus. Seine Wirksamkeit unterlag nun keiner Begrenzung durch Raum und Zeit mehr. Seinen Jüngern wurde bewusst: Jetzt lebt er „im Himmel“. Und das heisst: überall — wie Gott. Unbeschränkt gegenwärtig, grenzenlos wirksam.

Wenn man also unter dem Himmel keinen Raum versteht, sondern den Ort, wo Gott ist — und wo ist Gott nicht? —, dann ist auch klar, dass mit der Himmelfahrt Christi nicht gesagt sein will, dass Christus irgendwohin weggefahren ist. Im Gegenteil, es will gesagt sein, dass er in höchstem Masse gegenwärtig ist, und zwar überall und zu jeder Zeit, allüberall auf der ganzen Welt. Denn es gibt keinen Ort auf dieser Welt, der nicht vom Himmel umfassen würde.

**Psalm 139:**

Ich sitze oder stehe auf, so weisst du es; du verstehst meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst all meine Wege. (..) Von allen Seiten umgibst du mich Gott und hältst Deine Hand über mir. (..)Führe ich gen Himmel, so bist du da; bette ich mich bei den Toten, sie so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äussersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.